Bundesrat Delamuraz auf Besuch in den USA

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schweiz siegt übe

VON IWAN RASCHLE

Ambach und seine Freunde spielten Europa. Das taten sie allwöchentlich und unterhielten sich glänzend dabei. Kinder und Frauen zu Hause lassend, zogen sie los, um ihrer gemeinsamen Lust, dem Gesellschaftsspiel, zu frönen.

Um dieser Spielerei – gegen den Begriff Spielsucht wehrte sich Ambach fast täglich mit Leserbriefen in Tageszeitungen und einschlägigen Magazinen – eine gewisse Konstanz zu verleihen, gründete er vor sechs Jahren den Spielclub Hinterdiessenbach. Damals waren sie zu viert und spielten ausschliesslich Monopoly.

Der Mensch ist bekanntlich ein Gewohnheitstier, und so wurde es Ambachs Freunden während zwei Jahren kein einziges Mal langweilig – beim Monopoly. Wohl aber bei Frau und Kindern: Nicht selten träumten die Möchtegern-Finanzhaie von ihrem nächsten Übernahme-Coup, vernachlässigten so ihre familiären und in Zeiten gespielter Hochkonjunktur gar ihre beruflichen Pflichten. Das Spiel war, das sei hier betont, ihr einzig Wichtiges, bei Champagner (echt!, aber billig) und Kaviar (falsch und dennoch teuer) fanden sie träumend zu sich selbst.

Ambach, Spielleiter und Meister der fiktiven Spekulation, hatte gar eine eigene Spielversion entwickelt. So gab es beim Ambachschen Monopoly plötzlich diverse Kartelle, die über einzelne Spiele hinaus bestanden. Auch durfte sich jeder Spieler verschulden, und Ambach war als ständiger Besitzer des Zürcher Paradeplatzes eingetragen, er entzog das edle Pflaster so der Spekulation.

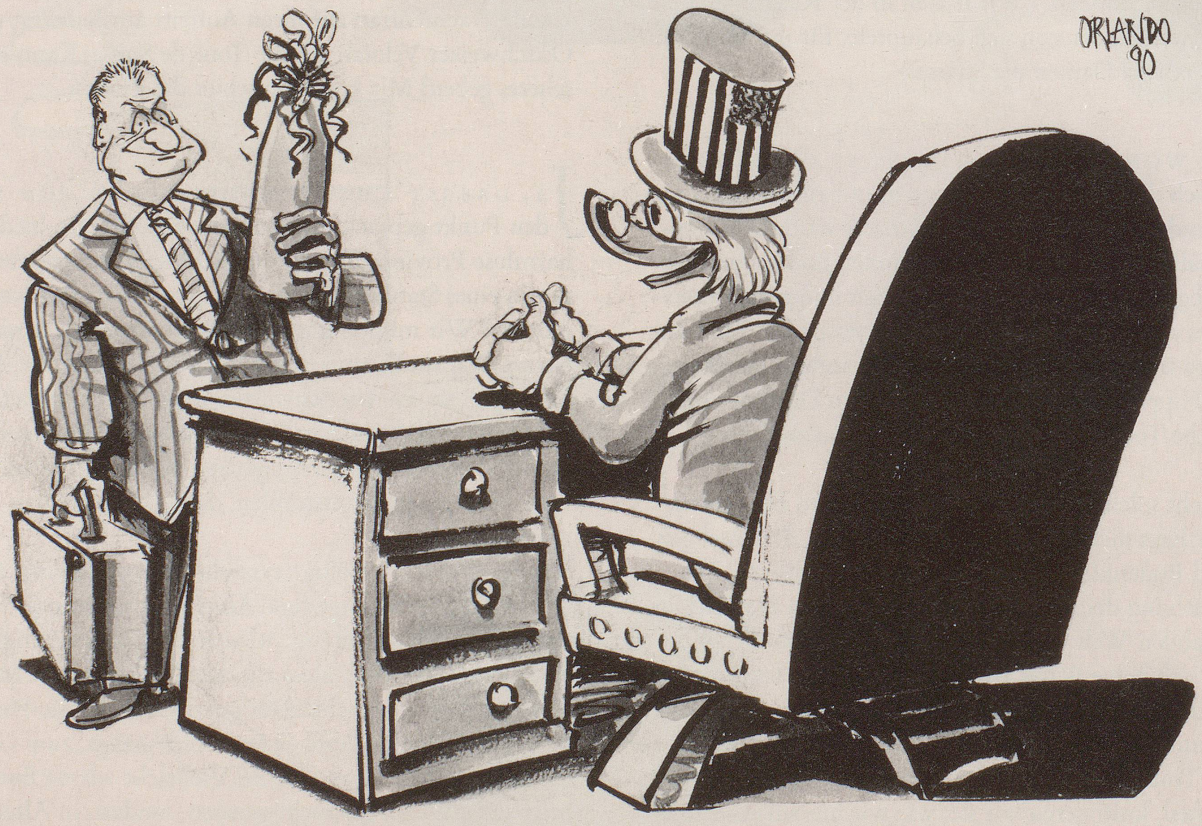
Das Geschäft blühte, der Verein wuchs: An jedem Freitag trafen sich die mittlerweile über zwanzig verkannten Wirtschaftspioniere – und Metzger, Lokomotivführer und Bankprokuristen –, spielten, gewannen und verloren wieder; investierten, spekulierten und hauten sich gegenseitig übers Ohr, taten ganz einfach das, was Leute wie – na ja, Sie wissen schon – einfach tun und dabei viel, sehr viel Geld verdienen.

Dann, plötzlich, war ihnen der Finanzplatz Schweiz zu klein, kaum eine Bergbahn

Paradeplatz unter den Nagel gerissen.

oder eine Liegenschaft wechselte mehr den Besitzer, das Spiel drohte einzuschlafen. Mit dem Slogan «Der Markt kennt keine Grenzen» drängten die Spieler, das Spekulationsfeld doch auf Europa auszudehnen.

Mit Erfolg. Das Spiel Europoly, eine erneute Weiterentwicklung des Monopoly, gefiel den meisten Spielern gut, immerhin investierten sie munter in spanische Produktionsanlagen, exportierten ihren Müll in Länder, die ihnen dafür Atomstrom lieferten. Eine saubere Sache also.



ORLANDO EISENMANN

Bundesrat Delamuraz auf Besuch in den USA

«Ist das der Wein, den Sie in der EG und EFTA nicht absetzen können?»